

Erstmal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzelnummer 5 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Weizen und Roggabestellen, sowie allen Postämtern angenommen.

Frankenberger Tageblatt

und
Bezirks-Anzeiger

Inserat-Gebühren: Die 5-gesp. Zeile oder deren Raum 15, bei Lokal-Anzeigen 12 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 10 Pf.; „Eingelände“ im Redaktionsteil 30 Pf. Bei schwerem und tabellarischem Satz Aufschlag nach Tarif. Für Nachdruck und Uebersetzung 25 Pf. Extragebühr.

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Zülba, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Köpberg in Frankenberg i. Sa.

Derthliches und Sächsisches.

Frankenberg, 27. Mai 1903.

Ueber die militärische Laufbahn des am Sonntag zur großen Armee eingegangenen Herrn Generalmajor a. D. v. Sandersleben werden der „Veipziger Zeitung“ aus militärischer Feder Einzelheiten mitgeteilt, die wir, da dieselben allgemein Interesse, besonders aber bei den Angehörigen der hiesigen militärischen Kreise, erregen dürften, hier wiedergeben: In Generalmajor Friedrich v. Sandersleben verliert die sächsische Armee ihren ältesten Veteranen, einen hochgeschätzten Offizier, dessen Andenken sie stets in Ehren halten wird. Die Familie v. Sandersleben hat der sächsischen Armee viele tüchtige Offiziere gegeben. Der Vater des Verstorbenen wurde als Kapitän beim Regimente „Gleims“ Gesees-Offizier in der Schlacht bei Kaiserlautern 1794 so schwer verwundet, daß er den Dienst verlassen mußte. Friedrich v. Sandersleben trat mit 16 Jahren in das königl. sächs. Kadettenkorps, alsdann im Jahre 1835 beim damaligen zweiten Infanterieregiment „Prinz Reg.“ als Portepferdier ein. Bei seiner im folgenden Jahre erfolgten Beförderung zum Leutnant fand er Anstellung beim 1. Schützenbataillon der Halbbriade „leichter Infanterie“, das als Stammtruppe unserer beiden jetzigen Jägerbataillone Nr. 12 und Nr. 13 anzusehen ist. Sein Aufbruch zum Oberleutnant im Jahre 1845 veranlaßte seine Versetzung zum 3. Linieninfanterieregiment „Prinz Georg“, da im Schützenbataillon keine Feststelle vorhanden war. Als sich im folgenden Jahre eine solche ergab, erfolgte die Rückversetzung v. Sanderslebens zu den Schützen, in deren Verbände er den Feldzug 1849 in Schleswig-Holstein mitmachte. Auch hier ergab es ihm beim Hauptmannanwärter. Er führte während des 1. Dienstjahres in dieser Stellung eine Kompanie beim Infanterieregiment „Kronprinz“, kam aber nach Verlauf dieses Jahres wieder zu seiner Stammtruppe, den Jägern, zurück. Seine hervorragenden Kenntnisse im Waffenwesen trugen ihm verschiedene Aufgaben ein. U. a. wurde er mit der Ausarbeitung einer Schießinstruktion für die Infanterie beauftragt. Im Jahre 1862 zum Major ernannt, kam v. Sandersleben wieder zunächst zur Infanterie, wurde jedoch abermals, sobald sich die Gelegenheit bot, zu der leichten Infanterie zurückversetzt. Die Mobilmachung des sächsischen Bundeskontingents für die Exekutionarmee führte ihn im Winter 1863 als Kommandeur des 2. Bataillons der Brigade „Kronprinz“ nach dem Norden. Als Autorität in allen wissenschaftlichen Fragen geltend, stand Major v. Sandersleben der Kommission zur Einführung des neuen Infanteriewehrs österreichischen Modells vor. Seine hierbei entwickelte Tätigkeit wurde durch eine damals ungewöhnlich hohe Auszeichnung, durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Sächsischen Verdienstorden und der österreichischen eisenernen Krone, gelohnt. Der Ausbruch des Feldzuges 1866 führte den Major v. Sandersleben an der Spitze seines Bataillons nach Böhmen. Beim Sturm auf Diele, am Tage von Jicin, wurde er schwer am Fuße verwundet. Trotzdem führte er sein Bataillon noch ein zweites Mal gegen den Feind vor. Hierbei wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen und er für tot von dem der feindlichen Uebermacht weichenen Bataillone vor dem Dorfe liegen gelassen. Auf diese Art geriet Major v. Sandersleben in feindliche Gefangenschaft. Er wurde dann zu seiner Heilung nach der Heimat übergeführt. Für die in dem Gefechte bewiesene Bravour wurde er durch das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens ausgezeichnet. Die Neuformation der sächsischen Armee nach dem 1866er Kriege stellte den Ende des Kriegsjahres noch zum Oberleutnant beförderten Herrn v. Sandersleben

an die Spitze des 3. Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 102, das am 1. April 1867 Jitta als Stabsquartier erhielt. Am 1. Juni 1867 wurde v. Sandersleben zum Oberst befördert. Die durch die schwere Verwundung erschlaffte Gesundheit des Oberst v. Sanderslebens vermochte den Anforderungen der Stellung eines Regimentskommandeurs auf die Dauer jedoch nicht Stand zu halten. Vorgesetzte wie seine Untergebenen bedauerten es aufrichtig, als Oberst v. Sandersleben im Mai 1869 um seine Verabschiedung nachsuchte. Die Mobilmachung des sächsischen Armeekorps im Sommer 1870 veranlaßte den kaum heimlich auf der väterlichen Scholle Gewordenen, in den Dienst zurückzutreten. Er übernahm die wichtige Stellung eines Stappenspektors für das 12. Armeekorps. Als solcher folgte er der Armee und entwickelte auf deren Vormarsch nach Paris eine rastlose Tätigkeit zur Herstellung und Sicherstellung der Verbindung mit dem Heimatlande. Außer der Auszeichnung durch das Eisener Kreuz und den Komthur des Albrechtsordens wurden die Dienste des Verstorbenen in dieser Verwendung durch die Ernennung zum Generalmajor anerkannt. Nach Auflösung der Stappenspektoren trat General v. Sandersleben in den Inaktivitätsstand zurück. Er verlebte zunächst in Dresden, siedelte aber bereits im Jahre 1878 nach dem väterlichen Gute „Reubau“ über, dessen Bewirtschaftung er sich nunmehr ausschließlich widmete.

Zu den Reichstagswahlen in Sachsen. An alle national gesinnten Wähler. Am 16. Juni d. J. finden die Hauptwahlen zum Reichstage statt. Gegenwärtig eines jeden national gesinnten Mannes ist: „an diesem Tage seiner Wahlpflicht zu genügen“. Alle Erholungs- und Geschäftstreffen sind demnach so zu planen, daß an diesem Tage jeder nationale Mann, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, am Orte, wo er zu wählen hat, anwesend ist. Entscheidend groß ist vor fünf Jahren die Zahl derjenigen gewesen, welche an dem Wahltage vertriebt waren. Es ergeht daher an alle Geschäftshaber schon jetzt die dringende Bitte, ihre Reisenden fern und fernher für die Wahl zurückzurufen, an alle nationalen Wähler aber die dringende Bitte, die Abreise hinter den Wahltag zu versetzen. Jeder, der am Wahltage seiner Wahlpflicht nicht genügt, trägt die Verantwortung für eine etwaige Niederlage der nationalen Sache, trägt die Schuld an dem Siege der Sozialdemokratie.

König Georg stattete gestern der Lausitz einen Besuch ab. Gegen 1/11 Uhr traf der König in Bischofswerda ein, wofür ihm aus dem Bahnhofe eine großartige Ovation bereitet wurde. Nach 1/12 Uhr, nachdem der Aufenthalt in Bischofswerda beendet war, fuhr der König nach Jitta. Nach großem Empfang auf dem Bahnhof erfolgte im Rathaus zu Jitta die Aufnahme der Stadt. Nach einem Frühstück unternahm der König sodann eine Rundfahrt durch Jitta und die Weinau. 1/3 Uhr nachmittags erfolgte die Abreise nach Zülba, wofür ihm am Bahnhofe großer Empfang, Huldiung und Ehrentrunk den Inhalt der Festlichkeiten bildeten. Den Abschluß der Königsfahrt nach der Lausitz bildete der Aufenthalt in Baugen, wofür ihm am 1/4 Uhr nachmittags erfolgte. Nach dem feierlichen Empfange auf dem Bahnhofe hielt der König Einzug in Baugen. Im Wohnhause nahm der König die Huldiung der Stadt entgegen. Sodann begab sich der König ins Rathaus, wo ihm ein Ehrentrunk geboten wurde, und nach dem Dine, wo Musikaufführungen stattfanden. Es folgte hierauf im Ständehause eine Feststunde, nach deren Beendigung der König nach dem Bahnhofe fuhr, um 1/9 Uhr nach Niederschütz zurückzufahren.

Vor dem Dresdner Schwurgericht wurde am Sonnabend gegen den 1861 in Langenhenrichsdorf geborenen, vormaligen Ge-

meindassierer und Expedienten Friedrich Gustav Mai verhandelt. Im Jahre 1896 wurde Mai Gemeindefassierer und Expedient in Kleinbachwitz. Mai war wegen Gefangenbefreiung, Verbrechen im Amte und versuchter Erpressung angeklagt. Am 17. Mai 1899 wurde die Ehefrau des Angeklagten wegen geschäftsmäßiger Abtreibung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach dem Zuchthaus Waldheim überführt. In der Folge wurde die Verurteilte wiederholt als Zeugin nach Dresden geholt. Mai wußte auf irgend eine Weise von den Transporten Kenntnis zu erlangen und traf wiederholt auf der Bahnfahrt mit seiner Ehefrau und deren Transporteur Jenzsch zusammen. Derselbe war unvorsichtig genug, einen näheren Verkehr zwischen dem Ehepaar zu dulden. Am 4. November 1899 war die Mai wieder zur Gerichtsverhandlung in Dresden. Der Angeklagte machte sich wieder an den Transporteur heran, besuchte mit ihm mehrere Lokale und bat ihn schließlich, mit der Gefangenen nach dem Hotel „Stadt Weg“ in Dresden-N. zu kommen. Jenzsch ließ sich belohnen und kam mit der Mai nach dem genannten Lokale, wo schon der Angeklagte wartete. Es wurde gegessen und getrunken und schließlich bat die Mai, austreten zu dürfen. Der Transporteur gab die Erlaubnis, blieb aber im Zimmer und beauftragte den Mann, die Frau zu begleiten. Die Frau kam nicht wieder; sie hatte in der Handtasche von dem Mann Geld erhalten, war in Begleitung einer „geheimnisvollen Frau“ in eine vor der Tür bereitstehende Droschke gestiegen und davon gefahren. In der folgenden Nacht traf Mai mit seiner Frau im Großen Garten zusammen und fuhr mit ihr sofort per Equipage nach Böhmen hinein. Seitdem ist die Frau verschwunden. Nach Angabe Mails befindet sie sich jetzt in Amerika. Eine nähere Angabe verweigert der Angeklagte, bestreitet aber, ihr bei der Flucht behilflich gewesen zu sein. Bezüglich der Anklage wegen Verbrechen im Amte ist Mai offen geständig. Er bezog nach seiner Angabe als Gemeindefassierer zuletzt 750 M. Gehalt. Gleich nach der Verurteilung seiner Ehefrau habe er die Absicht gehabt, nach Amerika auszuwandern. Um die nötigen Mittel zu erlangen, unterschlug er von Anfang 1899 bis zum 6. November 1899 in 6 Posten insgesamt an 6000 M. an Gemeindefassierer, Straßenaufsichtungen, Steuern, Postschaffens und Verpflegungsumkosten. Zur Verdeckung dieser Unterschlagung fälschte er die von ihm geführten amtlichen Bücher und Listen. Mit dem fremden Gelde nahm er die Flucht nach Amerika, verlebte aber vorher noch einen Erpressungsversuch. Unter Drohungen versuchte er von den Eltern eines in Blasewitz wohnenden Mädchens 600 M. zu erlangen. Bei seinem Wiederauftauchen in Deutschland wurde er verhaftet. Mai wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Streuelust verurteilt.

Infolge unliebsamer Vorkommnisse bei der Wahl des neuen Gemeindevorstandes von Briesnitz bei Dresden und in Erinnerung des früheren nicht ganz einwandfreien Verhaltens des bisherigen Gemeindevorstandes Helgentreff hielt es der gesamte Gemeinderat nicht mehr für möglich, mit genanntem Herrn entsprechend weiter zu arbeiten. Der Gemeinderat wurde, wie die „Westend-Ztg.“ meldet, einstimmig bei der Amtshauptmannschaft dahin vorstellig, Helgentreff sofort seines Amtes zu entsetzen, obwohl er nur noch bis zum 30. Juni amtiert hätte. Die angesehene Behörde hat denn auch Helgentreff in diesem Sinne umgehend verständig, und er betrat die Brücke, die man ihm gebaut hatte, und legte vor etwa 8 Tagen sein Amt nieder. Mit derselben Einstimmigkeit, mit welcher Helgentreff verabschiedet wurde, hielt der Gemeinderat an der Wahl des neuen Gemeindevorstandes feier fest.

Das „Goldener Wochenblatt“ enthält folgende Anzeige:

Die Blüte des Bagno.

Roman von Baron und Emile Gautier.

An diesem Dinerabend hatte der Rächendief sich selbst überboten. Er war von Liebe und Stolz zu seinem Verufe erfüllt und hatte seine Ehe darin gesetzt, all den bläulichen Leuten zu zeigen, daß er seines Rufes und des Ministergehobtes würdig war. Das Menu war ein reines Wunder, die Weine, mit großer Kunst ausgewählt, über allem Lob erhaben. Die Gesichter der Gäste heilten sich auf, nur hier und da malte sich auf einem die Angst vor drohender Wicht oder Verdauungsbeschwerden. Alle gaben sich den Dinerfreuden hin. Die Gäste dachten kaum an das verpöbte „business“, das recht ernster Natur sein mußte, da man die Viehhäber des Flieds des Vergnügens betraut hatte, sich die Augen aus dem Kopfe zu sehen an den schönen Schaltern der Baronin E., den schönsten Schaltern von Paris. Man erhob sich von der Tafel. Jedermann strebte dem Rauchsalon zu, und in dem allgemeinen Aufstand und Stühlerücken beachtete es niemand, daß ein Kammerdiener dem Baron einen Brief auf silberner Platte brachte. Die Gäste Saint-Magloires bemerkten auch nicht, daß dieser Brief in den Händen des Barons zitterte, als er ihn erbrach und eine Karte daraus hervorzog. Er hatte die Zeit, sich zu fassen, und lächelnd las er die kleine Zeile: „Ich muß Dich sprechen.“ Dieses Schreiben war nur mit dem Buchstaben „B“ gezeichnet. Der Kammerdiener, der den Brief gebracht, wartete. Saint-Magloire war beunruhigt, verbergte es aber. Er wußte, wer der Unterzeichner des Biletts war, er wußte auch, warum dieser so

familiär und indiskret auftretende Eindringling ihn in solcher Stunde zu sprechen begehrte. Mit dem Bleistifte schrieb er auf dieselbe mit „B“ unterzeichnete Karte: „Erwarte mich auf der Place de l'Étoile, Ecke der Avenue du Bois; ich werde gleich dort sein.“ „Holen Sie mir ein Kousert“, befahl er dem Bedienten. Während dieser Zeit, wie ihm geheißen, nahm der Baron lächelnd, ganz Herr seiner selbst und als ob ihn nicht im geringsten die Ungeduld verzehrte, die Unterhaltung mit seinen Gästen wieder auf: „Mit diesen ewigen Geschäften“, sagte er, „Man hat doch niemals seine Ruhe.“ Der Kammerdiener lehnte mit einem Briefkuvert zurück. Sorgfältig, ohne sich zu beeilen, verschloß Saint-Magloire darin die Karte. „Geben Sie das der Person, die wartet.“ „Gut, Herr Baron.“ Ein Gast näherte sich Saint-Magloire und neigte sich zu ihm hin: „Geben Sie, mein Lieber, ich wette, daß dieses Geschäft Ihnen nicht viel einbringt.“ „Hoho! Vielleicht, Marquis.“ „Eine Erzeugnis-Angelegenheit?“ Der Baron lächelte vielsagend. Daraus konnte man entnehmen, was man wollte, und es entloh ihn der Antwort. „Ich kenne das!“ begann der Marquis wieder. „Nur eine Geliebte darf es wagen, die Leute in solcher Stunde inmitten ihrer Gäste zu führen!“ Eine Viertelstunde später erzählte der Neugierige, der zugleich ein Erzschwäger war (der Baron wußte es wohl), in allen Ecken, wie der Gastgeber eine neue Intrige mit einer anbetungswürdigen

Frau eingefädelt habe. Doch da alle zugleich sprachen, hörte man ihn nicht, und niemand bemerkte das Verschwinden Saint-Magloires. Ohne einen Augenblick zu verlernen, war der Baron in sein Ankleidezimmer gegangen. Er hatte ohne die Hilfe eines Dieners über seinen Frack einen leichten Reisemantel geworfen, hatte einen weichen Hut aufgesetzt und war, um jede Begegnung zu vermeiden, die Dienertreppe hinabgerollt. Durch den Garten des Hotels gelangte er auf die Champs-Élysées. Als er allein war, überließ sich Saint-Magloire ganz seiner Unruhe. Auf seinem Gesichte hätte man die Angst lesen können, die ihn marterte. Das Verlangen nach Aufklärung spornte seine Schritte zur größten Eile. „Es gelang ihm also nicht“, murmelte er. „Statt einer Depesche, wie abgemacht, kommt er selbst, auf die Gefahr hin, mich zu kompromittieren.“ Auf der Place de l'Étoile ging ein Mann auf und ab. Er war klein und unterseht, hatte die Hände in den Rocktaschen vergraben und pfliff leise vor sich hin. Es war der geheimnisvolle Briefschreiber. Von Zeit zu Zeit stand er still, sah ängstlich nach den Champs-Élysées und murmelte dazu: „Donnerwetter auch... der Chef läßt mich hier einen hübschen Stiefel warten!“ Dann sprach er, wie um sich zu zerstreuen, immer auf- und abwanbelnd, vor sich hin: „Was er wohl für 'ne Frage geschneitten hat, als er meine Handschrift erkannte. Eine Depesche... Mein Vester, Du wußst Dich über mich lustig machen! Soll ich bis morgen auf die Planeten warten? Ist nicht zu machen!“ (Fortsetzung folgt.)